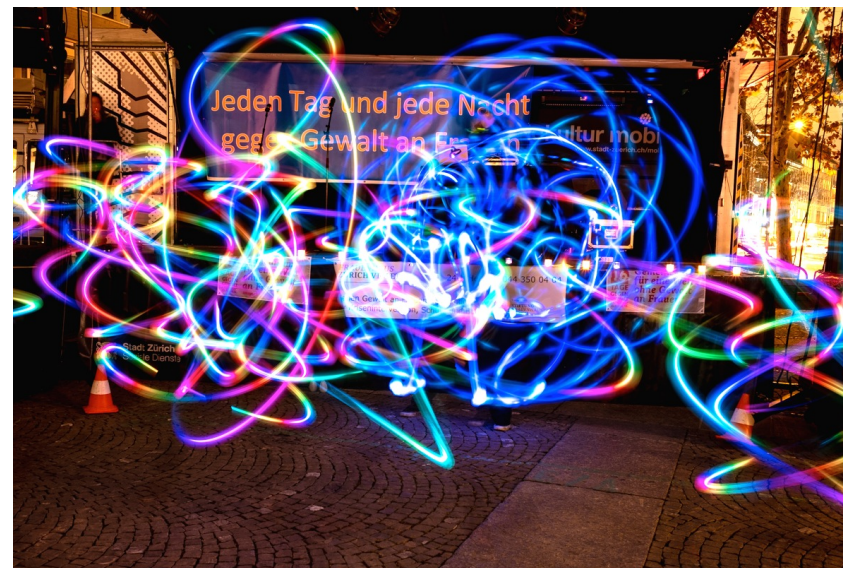


### Die Reden der Kundgebung gegen Gewalt an Frauen\* :

- **Frauenhaus Winterthur, Zürich-Oberland, Zürich Violetta**  
Susan A. Peter, Geschäftsführerin Stiftung Frauenhaus Zürich
- **Frauenberatungsstelle sexuelle Gewalt**, Corina Elmer, Geschäftsleitung
- **mannebüro züri**, Mike Mottl, Geschäftsleiter und Männerberater
- **Fachstelle Frauenhandel und Frauenmigration FIZ**, Nina Lanzi,  
Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising
- **Bla\*Sh**, Marily & Mandy, Aktivistinnen
- **TERRES DES FEMMES Schweiz**, Nicole Niedermüller, Vorständin
- **Amnesty International Schweiz**, Noëmi Grütter, Programm Kampagne
- **Juristinnen Schweiz**, Regula Kägi-Diener, Ehrenpräsidentin, und Rechtsanwältin
- **NGO Koordination post Beijing**, Regula Kolar, Geschäftsführerin
- **Christlicher Friedensdienst cfd**, Christina Klausener, Leiterin Kampagne „16  
Tage gegen Gewalt an Frauen“

Jede Autorin zeichnet für ihren Text verantwortlich, das Copyright liegt ebenso bei ihr bzw .der NGO.  
Zürich, 5. März 2019/ Susan A.Peter

**GEWALT GEGEN FRAUEN\*  
FINDET AUCH AUSSERHALB  
VOM RAMPENLICHT STATT**



**GEGEN JEGLICHE FRAUENFEINDLICHKEIT UND  
GEGEN DEN HERR-SCHENDEN FEMICID**

**Für eine Welt ohne Gewalt gegen Frauen**

Alle Reden der Kundgebung  
vom 23.November 2018

Liebe Frauen, liebe Menschen

Ich freue mich sehr, Sie heute Abend im Namen der drei Frauenhäuser Winterthur, Zürich - Oberland und Zürich Violetta und deren NGO-Trägerschaften begrüßen zu dürfen.

Und ich möchte zu Beginn allen sehr herzlich danken, die diesen Anlass unterstützen und möglich machen: vorab allen Rednerinnen und dem Redner, dem Soziokultur Mobil Stadt Zürich, dj-scarlett für die Musik, dem Podpoi-Duo für ihre Lichtshow, den beiden Restaurant *Hiltl* für die Suppe und der *Bank* für das heisse Wasser für den Tee, Marilyn Manser für's fotografieren und allen Mitarbeiterinnen der drei Frauenhäuser – insbesondere Pascale Navarra, die mit mir den Anlass organisiert hat – und last but not least, euch und Ihnen allen, die ihr/ Sie trotz kalten Novemberwetter mit vielen verschiedenen Lichtquellen und wunderbarer Wärme hierher gekommen seid/sind.

Das Thema bzw. die Tatsache der alltäglich und vielfältig stattfindenden Gewalt gegen Frauen und häusliche Gewalt ist keine leichte Kost. Es ist grauenhaft, was Frauen angetan wird, weil sie Frauen oder Mädchen sind, es ist schockierend und erschreckend. Denn, es kann jede von uns irgendwo treffen, und dies allein darum, weil wir Frauen sind.

Die drei Frauenhäuser möchten – zusammen mit euch – mit dieser heutigen Kundgebung wieder einmal ein Zeichen in der Öffentlichkeit setzen gegen jegliche Gewalt an Frauen und Mädchen. Denn Gewalt gegen Frauen geht uns alle an. Gewalt gegen Frauen hat viele verschiedenen Gesichter bzw. Fratzen und prägt das Leben von Frauen und auch Männern von Geburt an. Unsere Gesellschaft – und damit meine ich alle Lebens-Bereich wie Soziales, Bildung, Wirtschaft, Politik, Freizeit etc. – baut nach wie vor auf Menschenbilder auf, die stereotypischen und zweigeschlechtlich normierten Wertevorstellungen entsprechen soll. Verhaltensnormen und Rollenerwartungen durchdringen unser ganzes Leben. Sie sozialisieren uns alle von klein auf, sowohl im Privaten als auch im öffentlichen Raum und fliessen als Wertmaßstab in alle geschriebenen, jedoch vorallem auch ungeschriebenen, Gesetze ein.

Dies bedeutet – auch im Jahr 2018 – dass sich viele Männer im privaten Bereich legitimiert fühlen über Frauen (und Kinder) zu verfügen und sie für ihre Bedürfnisse zu missbrauchen. Und im öffentlichen, sei es dem sozialen, politischen und/oder auch wirtschaftlichen Umfeld, besetzen sie – angereichert mit sehr sehr viel Kapital und Ressourcen – die Definitions- und Entscheidungs-Macht und machen ihre Interessens-Politik auf Kosten anderer, speziell von Frauen, jedoch auch von Männern. Dies hat Einfluss auf unsere ganze Gesellschaft, auf unsere Leben und äussert sich in verschiedenen Formen von Gewalt. Zb.

- Vor einer Woche wird in Yverdon eine weitere Frau von ihrem Partner ermordet. Durchschnittlich stirbt in der Schweiz alle 14 Tage eine Frau durch die Hand ihres Partners/ex-partners. Er bestimmte, dass seine Freundin nicht mehr leben darf. Die Medien nenne dies Familientragödie, wir nennen dies Femizid.
- In den 16 Frauenhäuser in der Schweiz (nein, längstens gibt es nicht in jedem Kanton ein FH) suchen durchschnittlich pro Jahr 1100 Frauen und 1100 Kinder während total rund 73'000 Nächten Schutz und Unterstützung vor der Gewalt ihrer Männer. Dabei finanziert die kantonale Opferhilfe in der Regel 21 Tage, anschliessend sind die Gemeinden zuständig, die oft -und immer öfter- die Kosten für den Aufenthalt im Frauenhaus nicht übernehmen wollen. So sind die Frauenhäuser durchschnittlich auf rund 30% Spendengelder ihrer Budgets angewiesen um die Betriebe zu finanzieren und zu sichern. Kennen sie ein Gefängnis, dass Fundraising betreiben muss für die Finanzierung?
- Häusliche Gewalt bzw. Gewalt gegen Frauen nimmt seit Jahren zu, auch in der Schweiz und die kürzlich publizierten Zahlen erschüttern einmal mehr. Die Zahlen (und auch die Dunkelziffern) unterstreichen, was wir Fachleute schon seit Jahren bzw. Jahrzehnten ausformulieren: Gewalt gegen Frauen nimmt epidemische Ausmaße an. Doch, noch immer gibt es keine gesamtschweizerische Strategie gegen Gewalt an Frauen, wie es dies zu vielen anderen gesellschaftlich wichtigen Themen gibt. Noch immer entscheidet jeder Kanton bzw. entscheiden die dafür zuständigen politischen Stellen, was sie Frauen und Mädchen zum Schutz vor männlicher Gewalt anbieten bzw. eben nicht anbieten.

- Viele Frauen jeglichen Alters und Hautfarbe können von der alltäglichen verbalen Anmache, von ungewollten Berührungen, sexualisierten Blicken auf der Strasse, in der Disco, an der Streetparade, am Arbeitsplatz etc. berichten. Noch immer ist die Sensibilisierung für das Thema und der Umgang mit Grenzen, kein Schulfach und keine öffentlichen Kampagne wert, wie es dies für AIDS-Prävention, für den sicheren Schulweg, die Sicherheit am Arbeitsplatz wie es sie z.B. von der SUVA als TV-Spots gibt.
- Dass Frauen in der Politik Wirtschaft, Bildung, Kultur zahlenmässig untervertreten und zum Teil gar nicht vertreten sind, ist bekannt.
- Dass Frauen im Sport viel tiefere Preisgelder erhalten, ist heute erwiesen.
- Auch das enorme, geschlechterspezifische Ungleichgewicht im Kulturbereich und auf der Bühne – von Zürich bis Hollywood – ist nicht neu. Seit längerem ist dazu nachgewiesen, dass die Wahl von Musikerinnen in Orchestern rapid angestiegen ist, seit die Bewerbungen hinter einem Vorhang stattfinden, das Geschlecht also nicht mehr sichtbar ist.
- Doch wussten sie, dass z.B. die Mehrwertsteuer auf Tampos höher ausfällt als für Katzenstreu und Viagra? Und dies mit der Begründung der Steuerverwaltung, dass es sich nicht um einen alltäglichen Gegenstand handelt.

Die Liste liesse sich mit unzähligen Beispielen wie ungerechtfertigte Lohnunterschiede, Abwertung von sogenannt weiblichen Berufen, Verteilung der Carearbeit, Verteilung von Besitz und Vermögen ewig lang fortsetzen.

Doch ganz deutlich will ich hier unterstreichen, dass es 40 Jahre nach der begonnenen Enttabuisierung des Thema Häusliche Gewalt und Gewalt gegen Frauen durch feministische Gruppen, noch immer grosse und vielfältige Hürden gibt für betroffene Frauen, sich Gehör und Hilfe zu verschaffen: Begonnen bei der berechtigten Angst und der grossen Scham über die eigene erlebte Gewalt zu sprechen, die oftmals sehr ungläubigen, stigmatisierenden Reaktionen des Umfeldes und der Gesellschaft ...bis hin zur diskriminierenden Interpretation von Gesetzen durch vorwiegend ältere, weisse

Herren. Noch immer wird sehr schnell und oft dem Opfer ein gewisses bis explizites Selbstverschulden unterstellt um damit – und einmal mehr – der Täters entlastet und seine Tat relativiert.

Ebenso häufig berichten Frauen, die sich sowohl beruflich, als auch politisch im Thema engagieren, dass sie nicht ernst genommen und als zu emotional, zu hysterisch bezeichnet werden. Und Morddrohungen auf SocialMedia sind für viele der politisch exponierten Frauen keine Seltenheit bzw. nehmen zu.

Zusammenfassend heisst diese unvollständige Aufzählung nichts anderes als:

Gewalt gegen Frauen war, ist und bleibt ein Politikum und zwar ein geschlechter- und damit ein gesellschaftsspezifisches.

Gewalt gegen Frauen passiert systematisch. Sie liegt darin begründet, dass immer noch viel zu viele Männer meinen, sie seien wertvoller und wichtiger als Frauen. Und sie hätten darum das Recht über Frauen und auch andere Menschen zu bestimmen, und dabei nicht scheuen (sogar prallen) ihre Interessen mit physischer, psychischer, sexueller, ökonomischer, struktureller Gewalt durchzusetzen.

Mit dieser Kundgebung setzen wir gemeinsam ein Zeichen, weil wir uns an diese oft unsichtbare, jedoch auch oft unverhohlenen sichtbare, Gewalt nicht gewöhnen wollen, die hier in der Schweiz und überall auf der Welt dasselbe geschlechtsspezifische „Phänomen“ darstellt. Wir wollen heute auf die alltägliche Gewalt ausserhalb jeglichen Rampenlichtes hinweisen. Nicht weil wir jene als weniger gravierend erachten, sondern viel mehr, weil wir stellvertretend für diejenigen, die über keine erlaubte, laute oder prominente Stimme verfügen, sprechen wollen. Und weil wir einmal aufzeigen wollen, dass jede Formen von Gewalt gegen Frauen (und Mädchen) im gleichen Un-Werte-System begründet liegt. Und dies betrifft uns alle und schränkt uns als Menschen ein, Frauen genauso wie Männer, Mädchen wie Jungen und weitere Geschlechter.

Und wir wollen uns damit nicht abfinden. Wir sagen NEIN und stehen ein, für eine postpatriarchale Gesellschaft, die ohne stigmatisierende Werteunterschiede von Geschlechtern funktioniert und sich für ein Leben ohne Gewalt für alle stark macht. Wir werden dem gesellschafts-politisch sehr brisanten Thema mit dieser Kundgebung keineswegs gerecht. Es ist ein Tropfen auf einen heissen, sehr heissen Stein. Die folgenden inhaltlichen Rede werden jedoch als „Lichterspots“ gewisse Aspekte von Gewalt beleuchten und uns anregen weiterhin oder auch neu, über geschlechtsspezifische Gewalt nachzudenken und sich dagegen zu wehren, im Kleinen wie im Grossen, im privaten wie im öffentlichen Raum.

Und wir werden uns der Hoffnung nicht berauben lassen, dass es zum Thema und Problem weitere Entwicklungen und Verbesserungen geben wird. Mit der Europaratskonvention, der sogenannten „Istanbul-konvention, steht in der Schweiz seit dem 1. April 2018 ein juristisch bindendes Instrument zu Verfügung. Ziel dieser Konvention ist es, jegliche Form von Gewalt gegen Frauen zu bekämpfen und zu verhindern und allen Opfern von häuslicher Gewalt – also auch männlichen Opfern – genügend Hilfe und Unterstützung zukommen zu lassen.

Und endlich die Frauenhäuser adäquat zu finanzieren um allen Frauen, die in ein Frauenhaus flüchten müssen, den Zugang ohne jegliche Hürden zu ermöglichen.

**„Das Unsägliche geht, leise gesagt, übers Land“** schrieb Ingeborg Bachmann.

Das trifft zum Thema Gewalt gegen Frauen sehr oft zu, doch heute geben wir uns allen, die wir uns gegen Gewalt an Frauen\* und Kinder engagieren, eine laute, gemeinsame, solidarische, bewegende und leuchtende Stimme. Denn ein gewaltfreies Leben ist möglich !

<http://frauenhaus-winterthur.ch>  
<https://frauenhaus-zuercher-oberland.ch>  
<https://www.frauenhaus-zhv.ch>

Das Lichtermeer zum Auftakt der „16 Tage gegen Gewalt an Frauen“ ist ein wunderbares Symbol für die Notwendigkeit hinzuschauen, zu handeln und Opfer von Menschenrechtsverletzungen zu schützen. Licht ins Dunkel zu bringen, Häufigkeit, Ursachen und Folgen für die Betroffenen auszuleuchten, ist eine wesentliche Voraussetzung zur Veränderung, ganz besonders bei sexualisierter Gewalt und sexistischer Belästigung. Zwar ist sexuelle Gewalt gegen Frauen seit einiger Zeit vermehrt ein Thema in der Öffentlichkeit und es ist zu hoffen, dass das erst der Anfang ist. Denn das Ausmass ist epidemisch. Es ist ein weit verbreiteter, alltäglicher Verstoss gegen die Menschenrechte:

- Laut der neuesten europäischen Studie<sup>1</sup> haben geschätzte 83 - 102 Millionen Frauen – d.h. jede zweite Frau – seit dem 15. Lebensjahr mindestens einmal sexuelle Belästigung erlebt.
- Jede 3. Frau hat seit dem 15. Lebensjahr eine Form körperlicher oder sexueller Übergriffe erlebt, jede 10. Frau eine Form sexueller Gewalt und jede 20. Frau Vergewaltigung.
- Junge Frauen sind besonders gefährdet sexuell belästigt zu werden, namentlich im Internet. Ihr Risiko ist drei bis viermal höher als das von älteren Frauen.

Diese europaweite Erhebung zeigt noch nicht das ganze Ausmass sexualisierter Gewalt gegen Frauen. Nur ein Bruchteil aller Taten wird bekannt, es gibt nach wie vor eine hohe Dunkelziffer. Geschätzte 80% aller Fälle werden nicht zur Anzeige gebracht, auch an die Beratungsstellen wenden sich längst nicht alle betroffenen Frauen! Bei den angezeigten Fällen wiederum wird nur zum Teil ein Strafverfahren eingeleitet und davon wiederum etwa ein Zehntel verurteilt – bei sinkender Verurteilungsquote. Sexuelle Gewalt gegen Frauen und Kinder ist folglich ein fast strafloses Verbrechen. Deshalb ist mit Nachdruck zu fordern: *mehr Licht ins Dunkel!*

#### Die hohe Dunkelziffer bei sexualisierter Gewalt

Sexuelle Gewalt ist so alltäglich und weit verbreitet, dass sie als Teil eines Systems bezeichnet werden muss. Ein System, das Frauen mittels sexualisierter Gewalt diszipliniert, kontrolliert

und unterordnet. Ein System, in dem ihnen weniger Freiheiten und Selbstbestimmung zugestanden werden und in dem sie unbedeutend und abhängig bleiben sollen.

Die systematische Geringschätzung des weiblichen Geschlechts ist auch in den Köpfen der Frauen verankert. Das zeigt sich etwa darin, dass sexistische Belästigung von vielen Betroffenen als normal wahrgenommen und bagatellisiert wird. *Das gehört doch dazu, muss in Kauf genommen werden, ist Teil des Spiels!* sagen sich viele, vor allem junge Frauen. Diese negative Perspektive greift sogar bei schwereren Formen von sexueller Gewalt, Scham- und Schuldgefühle sind deren Ausdruck. Die Betroffenen fühlen sich verantwortlich für das, was ihnen zugestossen ist. Sie wollen den Täter oder ihr Umfeld schonen, denn in fast 70% der Fälle ist der Täter dem Opfer bekannt, jeder vierte ist der Partner oder Ex-Partner.

Sexualisierte Gewalt ist nicht nur ein fast strafloses Verbrechen. Es ist auch ein Verbrechen, bei dem der Spiess regelmässig umgedreht wird und die betroffenen Frauen als die Schuldigen dargestellt werden. Deckt eine Frau einen Fall von sexueller Belästigung oder Gewalt auf, so steht sie auf der Anklagebank und muss ihre Glaubwürdigkeit beweisen – nicht der Angeschuldigte. Viele Betroffene schrecken deshalb vor einer Offenlegung zurück, weil sie – nicht zu Unrecht – Repressalien, Vorwürfe und Anschuldigungen in ihrem Umfeld und gegen sich selbst befürchten. Tun sie es trotzdem, kommen enorme Belastungen auf sie zu. Die Untersuchungs- und Strafverfahren werden oft als traumatisierend erlebt, was nicht selten dazu führt, dass die Anklage zurückgezogen oder das Verfahren eingestellt wird.

Es ist kein Zufall, dass die Dunkelziffer hoch und die Verurteilungsquote bei sexualisierter Gewalt tief sind. Sie spiegeln die Machtverhältnisse zwischen den Geschlechtern wider; in unserer Gesellschaft wie im Gerichtssaal.

#### Das muss sich ändern!

Zunächst: Sexuelle Gewalt ist ein politisches Thema, das nach politischen Massnahmen ruft. Konsequente Gleichstellung, mehr materielle und ideelle Ressourcen für Frauen, bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf, ein höherer Status in allen Lebensbereichen machen Frauen unabhängiger und weniger ausbeutbar.

Das Strafgesetz muss dringend reformiert werden. Sexuelle Belästigung und Stalking sollen klare Straftatbestände werden und Vergewaltigung darf nicht länger ein Delikt sein, bei dem das Opfer seine Gegenwehr zu beweisen hat. Es muss ein Grundtatbestand eingeführt werden, der sexuelle Handlungen ohne Einwilligung unter Strafe stellt<sup>2</sup>. Ein Nein soll künftig als Nein gelten und die Einvernehmlichkeit zum Maßstab der Bewertung werden. Zudem gilt es, das Strafverfahren noch weiter zu verbessern, die Schutzmassnahmen für Betroffene zu erhöhen und die Strafverfolgungsbehörden im Umgang mit traumatisierten Opfern besser zu schulen.

In unseren Institutionen und in der Arbeitswelt sind Strukturen gefordert, die systematische Männerbündnisse unterbinden, Licht ins Dunkel bringen und Frauen ermöglichen, sich erfolgreich gegen sexuelle Belästigung und Ausbeutung zur Wehr zu setzen. Nicht zuletzt braucht es Solidarität – Solidarität und Unterstützung durch uns alle, von uns Frauen und auch von Männern. Männer, die sich klar von Gewalt und Dominanz distanzieren. Sie sollen und müssen sich zu Wort melden, sich gegen Frauendiskriminierung und «toxische» Männlichkeit engagieren und bereit sein, ihre Privilegien zugunsten einer gelebten Gleichstellung abzugeben.

Ein Nein zu Gewalt ist übrigens auch ein Ja zu Menschen- und Frauenrechten – setzen wir deshalb ein Zeichen und legen am kommenden Wochenende ein deutliches Nein zur Selbstbestimmungsinitiative in die Urne!

<https://www.frauenberatung.ch>

---

<sup>1</sup> vgl. FRA – European Union Agency for Fundamental Rights (2014) Gewalt gegen Frauen. Eine EU-weite Erhebung. Luxembourg: Amt für Veröffentlichungen

<sup>2</sup> vgl. Scheidegger, Nora (2018): Das Sexualstrafrecht der Schweiz. Grundlagen und Reformbedarf. Bern: Stämpfli Verlag

### 1. Unsere Arbeit mit Männern

Wir arbeiten im mannebüro züri mit den bösen Jungs. Es sind in der Regel ganz normale Leute, es könnte Dein Cousin oder Bruder sein. Nicht alle sind schlimme Gewalttäter. Im mannebüro können Sie lernen, Ihren Stress ohne Gewalt zu verarbeiten.

Wir haben eine klare Haltung gegen Gewalt, aber als Gewaltberater merkt man auch, wie komplex diese Themen sind. Männer sind in der Regel keine Monster, sondern in ihren Familien oft überfordert, manchmal subtil gefangen archaischen Vorstellungen von Mannsein. Sie fühlen sich oft als Opfer. Insofern geht es uns im mannebüro züri auch darum bescheuerte Männlichkeitskonzepte über den Haufen zu werfen, Beziehungen auf Augenhöhe anzustreben und stereotype Geschlechterbilder, die uns einengen, in Ohnmacht und Abhängigkeit führen, abzubauen. Dies gilt übrigens für Frauen wie für Männer.

### 2. #Femalepleasure – Film von Barbara Miller

Gestern hab ich den Film #femalepleasure gesehen, hat mich beeindruckt, musst wie das ganze Kino flennen. Deshalb ist es nicht einfach nur toll dass so viele Frauen und Männer gegen Gewalt eintreten. Nein, wenn man von Verantwortung spricht, so ist es eigentlich eher eine Pflicht, dass man auf die Strasse geht.

### 3. Verantwortung übernehmen

Was heisst Verantwortung übernehmen? An einer philosophischen Tagung vor ein paar Jahren ging es darum, was Verantwortung übernehmen und Verantwortung tragen eigentlich bedeutet. Verantwortung hat das Wort „antworten“ drin. Man kann Verantwortung oft auch so deuten, dass man „in Kontakt bleibt“, nicht wegläuft. Der Dialog der Geschlechter wird am Ende ausmachen, was für Lösungen wir finden. Ich von meiner Seite her bin bereit, diesen Dialog zu führen. Und ich weiss, dass dies viele andere Männer auch wollen. Wie im Film gestern von einer der fünf Frauen gesagt. „Die Geschlechter bedingen einander“. Mein Wunsch an Euch ist, dass dies nicht vergessen geht. Mit Männern einfach in den Krieg zu

ziehen wird keine tragfähigen Lösungen bringen. Ein klares Zeichen setzen aber hat noch nie geschadet.

Ich danke Euch fürs Zuhören!

[http:// www.mannebüro.ch](http://www.mannebüro.ch)

**MIGRATION IST EIN FEMINISTISCHES THEMA**

Liebe Frauen, Männer, Trans- und non-binäre Menschen

Beginnen möchte ich mit der Geschichte von Joy, einer Frau, die zu uns in die FIZ<sup>1</sup> gekommen ist.

Joy wuchs mit ihren drei Geschwistern am Rande der Grossstadt Douala in Kamerun auf. Kurz bevor sie 17 Jahre alt war, holte sie ihre Tante nach Paris. Die Tante hat ihr eine Ausbildung in Frankreich versprochen. Aber es kam anders: Kurz nachdem Joy in Paris eintraf, erklärte sie ihr, dass sie nun 20 000 Fr. für die Reisekosten schulde und dass sie diese auf dem Strassenstrich von Paris abarbeiten müsse. Während den kommenden Monaten musste Joy sieben Nächte in der Woche ohne Unterbruch arbeiten. Sie durfte keine gewünschte Dienstleistung verweigern und keinen Freier ablehnen. Die Einnahmen musste sie komplett ihrer Tante abgeben. Ihr Bruder in Kamerun drohte, sie umzubringen, wenn sie sich nicht den Anweisungen der Tante fügte. Joy hatte grosse Angst und fühlte sich schuldig: Doch ihr gelang die Flucht in die Schweiz. Sie beantragte Asyl. Der Entscheid war negativ. Mit Unterstützung der FIZ und einem Anwalt stellte sie ein Wiedererwägungsgesuch. Diesem wurde stattgegeben: Joy wurde vorläufig in der Schweiz aufgenommen, weil eine Ausschaffung unzumutbar sei. Ihre Zukunft ist aber weitgehend ungewiss.

Joy und andere Betroffene von Frauenhandel kommen oft schwer traumatisiert in die FIZ. Sie brauchen spezialisierte und engmaschige Unterstützung und Schutz, um das Erlebte zu verarbeiten. Damit sie wieder in die Selbstständigkeit zurückfinden und an Stabilität gewinnen. Doch genau dieser Schutz bleibt ihnen oft verwehrt.

---

<sup>1</sup> Die FIZ Fachstelle Frauenhandel und Frauenmigration unterstützt Migrantinnen, die von Gewalt und Ausbeutung betroffen sind – unter anderem auch Betroffene von Frauenhandel und bringen sie in geschützten Unterkünften unter.

**Entweder**, weil sie aufgrund von gravierenden Gesetzeslücken keine spezialisierte Unterstützung erhalten und durch die Maschen fallen. Im schlimmsten Fall müssen sie dann in die Ausbeutungssituation zurückkehren.

**Oder** weil sie gar nicht als Betroffene von Frauenhandel erkannt werden. Denn die Anzahl der Fälle, die im Schatten der Gesellschaft unsichtbar bleiben und nicht ans Licht gelangen, ist riesig.

Was macht Frauen wie Joy, die in die FIZ kommen, so vulnerabel? Wieso werden sie nicht gesehen oder gehört? Oft ist es eine komplexe Lebenssituation, geprägt von diskriminierenden Faktoren:

1. Sie sind Frauen oder Transmenschen;
2. Sie haben einen tiefen sozioökonomischen Status;
3. Sie befinden sich in prekären, isolierten Arbeitssituationen, z.B. im Haushalt oder in der Sexarbeit;
4. Sie tragen eine grosse Verantwortung für ihre Familie und ihr Umfeld;
5. Sie sind oftmals von strukturellem Rassismus (und/oder Xenophobie) betroffen. Das heisst: Sie sind Sans Papiers und/oder Geflüchtete und/oder Personen, deren Aufenthaltsbewilligung an ihre Arbeitsstelle oder an ihren Ehepartner gebunden ist. Oder sie wissen nicht, wie lange sie in der Schweiz sein dürfen, da ihre vorläufige Aufnahme in kürzester Zeit beendet werden kann.

Gerade auch diese höchst diskriminierende, restriktive Migrationspolitik begünstigt den Frauenhandel – hier und jetzt! Die schweizerische und europäische Migrationspraxis wendet sich systematisch gegen Frauen.

So wie bei Joy. Ihre einzige Möglichkeit, nach Europa zu gelangen, war die Organisation ihrer Reise durch Dritte. Durch Menschen, denen sie ausgeliefert war und die sie deshalb ausbeuten konnten. Ohne Wissen über ihre Rechte, ohne Wissen über die Situation in der Schweiz und ohne Sprachkenntnisse ist es für Betroffene unmöglich, sich zu wehren.

Aber auch wenn Betroffene von Menschenhandel in der Schweiz identifiziert werden, gehen migrationspolitische Restriktionen oft vor. Notwendige und spezialisierte Unterstützungsmassnahmen und eine sichere Unterkunft haben keineswegs Priorität.

Menschenhandel ist eine krasse Straftat und Menschenrechtsverletzung. Und trotzdem werden Betroffene von Menschenhandel im Schweizer und Europäischen Kontext nicht genügend geschützt. Vielmehr lassen wir es implizit zu, dass Menschenhandel stattfinden kann und Frauen in Ausbeutungssituationen festgehalten werden können.

**Deshalb, liebe Verbündete, ist Migration ein feministisches Thema! Setzen wir uns dafür ein, dass die Rechte von Migrantinnen in der Schweiz gestärkt werden. Setzen wir uns dafür ein, dass es legale Flucht- und Migrationswege gibt, dass alle Menschen ein Bleiberecht haben und dass Migrantinnen eine hörbare Stimme bekommen!**

<https://www.fiz-info.ch>

#### Intersektionaler Aspekt – Bla\*Sh

Marlyn & Mandy

«Es ist Dienstag kurz nach sechs Uhr morgens, als die 24-jährige Keke Collier im Stadtteil Englewood in Chicago auf offener Strasse erschossen wird. Die Polizei bezeichnet sie zunächst als männliches Opfer. Colliers Freunde stellen später klar, dass sie sich als Transfrau identifizierte. Sie hat Schusswunden an Brust, Arm und Hand. Sie wird ins Krankenhaus transportiert, wo sie später stirbt. Die Täter sind flüchtig, die Polizei ermittelt.»

Gestützt auf Aussagen von Fachleuten behaupten Schweizer Medien, dass Gewalt an Frauen nicht zugenommen hätte. Es gäbe zwar immer wieder Wellenbewegungen mit einzelnen schweren Fällen wie im Frühjahr in Genf und Zürich, - Diese erhalten grosse mediale Aufmerksamkeit und werden öffentlich, doch statistisch gesehen, hätten Gewaltdelikte nicht zugenommen.

Statistisch gesehen IST aber auch jede vierte bis fünfte Frau EINMAL IM Leben von sexualisierter Gewalt betroffen. Sei es im Arbeitsleben, bei der Entlohnung, bei der Familienarbeit oder in der Politik. Und nun sind zudem die sozialen Medien zunehmend Schauplatz von Übergriffen auf Frauen. Es handelt sich dabei um Drohungen und Nötigungen. Auch das IST GEWALT

Brett Kavanaugh wird trotz der mehrfachen Vorwürfe der sexuellen Belästigung zum US-Bundesrichter gewählt. Die Schweizer Politikerin Jolanda Spiess-Hegglin erfährt nach dem Vorwurf der Vergewaltigung durch den Politiker Markus Hürlimann einen Shitstorm während Hürlimann selbst von öffentlicher Kritik ziemlich verschont wird. Das ist PURE Gewalt.

Das Beispiel von KeKe Collier ist kein Ausnahmefall. Laut den Zahlen des Trans Murder Monitoring Projektes (TMM) wurden 2016 weltweit 295 Trans\*Personen aufgrund ihrer Geschlechteridentität ermordet. Meist handelte es sich dabei um Women of Color, die in Prekarität leben, verstossen von ihren Familien, isoliert und ignoriert vom Staat.

Diese Frauen erleben jeden Tag Gewalt und können sich weder wehren noch schützen. Wenn wir diese intersektionale Verwobenheit von «Rasse», Geschlecht, Klasse und Sexualität nicht



anerkennen und benennen, dann reproduzieren wir es. Wir bestätigen immer wieder das rassistische und vergeschlechtlichte rassistische Narrativ.

In einer Gesellschaft, in der eine grosse Wahrscheinlichkeit besteht, von Gewalt betroffen zu sein, zeigen verharmlosenden Reaktionen auf frauenverachtendes Verhalten:

Frauen\* sollen wehrlos gegen sexualisierte Gewalt sein und bleiben.

Es sei denn wir stehen auf und sagen: NICHT MIT UNS!

Zunächst einmal muss anerkannt werden, dass vor allem Transfrauen, queere Frauen, Migrantinnen und Women of Colour besonders häufig Gewalt erfahren. So müssen wir vulnerablen Gruppen besondere Aufmerksamkeit schenken. Gleichzeitig müssen Stereotypisierung und Kulturalismus vermieden werden. Es müssen die Methoden der Risikoeinschätzung in Prävention und Intervention bei Gewalt gegen Frauen verbessert werden, um zukünftige Gewalt und Morde an Frauen zu verhindern!

Hierzu möchte ich gerne Laurie Penny zitieren:

«Chauvinismus hat schon immer Menschen anderer Hautfarbe und sozialer Herkunft diskriminiert, weil Männer entscheiden, wer als Dame behandelt, also beschützt, geschätzt und bevormundet wird, und wer als Besitztum gilt. Undankbare Kämpferinnen für soziale Gerechtigkeit haben eine Abreibung verdient und sollten den Taliban ausgeliefert werden - das höre ich jedenfalls täglich von weissen Männern, die behaupten, islamisch motivierte Gewalt gegen Frauen zu verabscheuen, gleichzeitig aber eine erotische Faszination für den Details an den Tag legen. «

Nur wenn der Druck auf die Regierungen verstärkt wird, die konsequente Umsetzung der Istanbul Konvention eingefordert wird. Nur dann können die nötigen Schutz- und Unterstützungsangebote gegen Gewalt gewährleistet werden. Die Istanbul Konvention ist explizit auf Gewalt aufgrund der „Geschlechtsidentität“ anwendbar. Das Transgender Network Switzerland TGNS fordert den Bundesrat und die Kantone auf die notwendigen Massnahmen zu treffen, damit auch trans Menschen vor geschlechtsspezifischer Gewalt Schutz geboten wird. Damit können wir entscheidende Schritte vornehmen um Frauen\* vor rassistischer und geschlechtsspezifischer Gewalt zu schützen.

Frauenfeindlichkeit ist nicht einer einzelnen Gruppe vorbehalten. Sie ist ein strukturelles Problem mit einer langen Geschichte der Unterdrückung. Frauenfeindlichkeit existiert in jedem Land. Genau wie Rassismus. «Sexuelle Gewalt kann niemals akzeptabel sein. Nicht aus traditionellen Gründen. Nicht aus religiösen Gründen. Nicht weil die Täter wütend und entrechtet sind. Für systematische Frauenfeindlichkeit darf es keinen Raum geben.

<https://www.facebook.com/NetzwerkBlackShe>

### **Innocent Racism (Victoria B. Robinson)**

Sow, Noah (2018). *Deutschland Schwarz Weiß: Der alltägliche Rassismus.*

Wann immer ich meine Texte lese,  
wann immer ich keine Lust habe,  
Fragen nach meiner „Herkunft“ zu beantworten  
Wann immer ich meine Meinung zu Worten wie  
Negerküssen, Mohrenköpfen und „Mulatten in  
Gelben Sesseln“ sagen soll  
Höre ich von euch, dass das alles kein Rassismus ist,  
dass ich zu empfindlich bin, wenn sich mir der Atem zuschnürt,  
dass all das in der Vergangenheit liegt und heute in  
Deutschland keine Bedeutung mehr hat,  
dass ich froh sein kann über meinen Exoten-Bonus  
und all die Türen, die sich deswegen für mich öffnen.

Ich bin drei, als ich auf gut fränkisch höre  
„du darfst fei net mitspieln“  
Ich bin sechs, als man mir einredet, dass ich wie ein Affe  
Aussehe und lieber im Busch Bananen pflücken soll  
Ich bin acht, als man meiner Mutter auf der Straße  
„Negerhure“ hinterherschreit

Noch immer acht, als eine alte Frau in der Straßenbahn  
Meinen Bruder und mich auffordert, doch endlich nach  
Hause zu gehen. Wir wären ja schließlich lang genug Hier gewesen

Ich bin 13, als ich zum ersten Mal von einem Fremden  
Angegriffen werde, als ich mir beim Zeitungsaustragen mein erstes eigenes Geld verdiene  
und von einem älteren Mann erst im Hausflur rumgeschubst und  
schließlich auf die Straße geworfen werde

Ich bin 15, als ich auf einer Party zum ersten Mal  
Bekanntschaft mit einem Springerstiefel in meinem Gesicht mache  
Ich bin 18, als ein Typ – den ich verdammt noch mal vorher wochenlang gedated hab, um  
sicherzugehen, dass er auch wirklich mich meint – nach dem ersten Sex  
sagt „Wow, das war jetzt das erste Mal, dass ich mit ner schwarzen Frau im Bett war“

Jetzt bin ich 25 und kann es noch immer nicht leiden,

wenn Leute mich auf nem Gehweg warten lassen,  
weil man mich zu oft gefragt hat, was ein Blowjob kostet  
Ich bin verdammte 25 und fremde Menschen fassen  
Noch immer ohne zu fragen meine Haare an und erzählen mir,  
wie süß doch „Schokokinder“ sind und dass sie sooo gern selbst eins hätten

Freunde von mir tun das auch und denken, das wär ein Kompliment.  
Halten mir vor, dass ich doch nur, weil ich so „exotisch“ Aussehe in Musikvideos  
und Werbespots rumhüpfe  
Als wenn ich das nicht selbst wüsste  
Als würde das irgendwas besser machen  
Als gäbe es ein alternatives Ich ohne meine Afro-Optik

Und was sollte das sein?  
Aber ja, ich bin doch dankbar  
Dafür, dass Ehemänner ihre Frauen mit mir betrügen Wollen,  
um ein bisschen Würze in ihr Leben zu  
Bringen, wenn das Madras Curry auf dem Küchenregal Nicht mehr ausreicht  
Dafür, dass man mir in Sachen Musik, Party, Sex und Übersetzung völlig vertraut,  
ohne zu hinterfragen, ob Ich tatsächlich ne Ahnung hab  
Dafür, dass man einfach weiß, dass ich Singen, Tanzen Und extrem gut Sexen kann, weil es  
mir in die Wiege Gelegt ist

Und wie könnte ich böse sein?  
Ich bin schließlich noch am Leben  
Wurde nicht halbtot geprügelt, während man mich Dreckiger Nigger genannt hat  
Wurde nicht an Händen und Füßen gefesselt auf der Polizeiwache verbrannt  
Musste keine Schuhsohlen ablecken und „Heil Hitler“ schreien

Sollte nicht in den Kantstein beißen, damit man danach  
Wie in „American History X“ auf meinen Hinterkopf Treten kann  
Nein, mir geht es gut. Ich bin – zumindest in Hamburg Altona – relativ sicher, kriege Jobs,  
man kann mich Nicht ausweisen

Und euer Rassismus ist so unschuldig  
Weil ihr weder Böses wollt, meint, noch tut und einfach Nicht versteht, was ihr Tag für Tag,  
Spruch für Spruch und Frage für Frage anrichtet, Aber ich bin genau so unschuldig wie ihr  
Und ich war unschuldig mit 3, 6, 8, 13, 15 und 18  
Und bin und war trotzdem Ständig konfrontiert Mit eurem innocent racism.

Gewalt an Frauen\* hat, wie wir in den vorangegangenen Beiträgen gehört haben, viele Gesichter und sehr verschiedene Auswirkungen auf das Leben von Frauen\* und Mädchen. Auch Einiges davon, was Frauen als Gewalt erleben, passiert ausserhalb der öffentlichen Wahrnehmung. Dazu gehört auch die Gewalt gegen Frauen\* auf der Flucht.

Weltweit sind mehr als 42 Millionen Menschen auf der Flucht. Frauen\*, Männer und Kinder fliehen vor Krieg, Armut, Unterdrückung und Verfolgung. Rund ein Drittel aller Asylverfahren in der Schweiz werden von Frauen\* gestellt. Dabei zeigt sich: Durch viele Biographien von Frauen\* auf der Flucht zieht sich Gewalterfahrung wie ein roter Faden. Europäische Studien belegen, dass der überwiegende Teil von Frauen\* auf der Flucht haben im Herkunftsland oder auf ihrem Weg über die militarisierten Aussengrenzen der Festung Europa Gewalt, oftmals auch sexualisierte Gewalt, erlebt. Es gibt keinen Grund anzunehmen, dass dies bei einer Flucht in die Schweiz anders wäre. Auch angekommen in der Schweiz, hört die Gewalt, der geflüchtete Frauen\* ausgesetzt sind, oftmals nicht auf. Es zeigt sich: Frauen\* und Mädchen erleben die Schweizer Asylpraxis als gewaltvoll. Für viele Frauen\* sind wesentlichen Informationen, die entscheidend für den Ausgang ihres Asylverfahrens sein können, oftmals nicht zugänglich, wie etwa das Wissen um das Anrecht, im Gerichtssaal von Frauen\* befragt zu werden anstatt von Männern. Frauen\* können sich nicht darauf verlassen, dass sie ausreichend informiert werden, um geschlechtsspezifische Gewalterfahrung vor Gericht geltend machen zu können und dies einen Einfluss auf ihr Asylverfahren haben kann. Das sind die Gründe, warum viele Frauen\* kein Asyl in der Schweiz erhalten.

Viele Frauen\* erleben ihre Unterbringung als gewaltvoll.

TERRE DES FEMMES Schweiz hat mit Frauen\* gesprochen, die in ihren Asylunterkünften durch die Zimmer der Männer laufen müssen, um an Duschen und WCs zu kommen. Rückzugsräume und Aufenthaltsräume für Frauen\* gibt es oftmals nicht. Fraue\*n sind wiederholt Übergriffen durch männliche Bewohner, Betreuer oder die Security ausgesetzt. Manche Frauen\* trauen sich in der Unterkunft daher kaum aus ihrem Zimmer, besonders nachts. Mitarbeiter\_innen im

Asylbereich erhalten keine standartmässige Weiterbildung für eine geschlechtersensible Betreuung und wissen oft nicht, welche Angebote es speziell für Frauen\* gibt, wenn es um Prävention und Unterstützung bei Gewalt gibt.

Frauen\* haben keinen verlässlichen Zugang zu angemessener Beratung oder Therapie, wenn sie Gewalt auf der Flucht oder im Herkunftsland erlebt haben, da in diesen Fällen das Opferhilfegesetz nicht greift. Auch der Zugang zu Beratungsangeboten und die Finanzierung von Verhütungsmitteln sind für geflüchtete Frauen nicht sichergestellt. Geflüchtete Frauen in der Schweiz können daher ihr Menschenrecht auf selbstbestimmte Sexualität und Familienplanung oftmals nicht wahrnehmen.

Es zeigt sich: Gewalt gegen geflüchtete Frauen hat viele Gesichter. Gewalt gegen geflüchtete Frauen ist kein Einzelfall, sie hat System. Wenn wir über Gewalt an Frauen\* sprechen, dürfen Flüchtende Frauen\* und ihre Anliegen nicht vergessen gehen!

<https://www.terre-des-femmes.ch>

In der Schweiz starben zwischen 2009 und 2017 141 Frauen im eigenen Haus. Jede dritte Frau oder Mädchen erleben häusliche oder sexuelle Gewalt in ihrem Leben.

**Ich möchte hier den Artikel 3 der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte vorlesen: Jeder und Jede hat das Recht auf Leben, Freiheit und Sicherheit der Person.**

Die Schweiz hat eine der geringsten Strafen für Vergewaltigungen in ganz Europa. Zum Beispiel gilt als Vergewaltigung nur dann, wenn physische oder psychische Gewalt angewendet wurde.

Das heisst: ein Nein der betroffenen Person reicht nicht aus. Ungefähr jeder dritte Vergewaltiger kommt nicht ins Gefängnis. Studien gehen davon aus, dass nur jeder fünfte Übergriff überhaupt gemeldet wird. Frauen befürchten, dass man ihnen nicht glaubt, und diese Angst bestätigt sich immer und immer wieder. Mutige Frauen, die ihre Vergewaltigung anzeigen, erhalten aufgrund von veralteten rechtlichen Definitionen von Vergewaltigung oft keine Gerechtigkeit, und sie erfahren eine entwürdigende Behandlung im Justizsystem.

**Dazu Artikel 8 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte sagt aber: jeder Mensch hat Anspruch auf einen wirksamen Rechtsschutz vor den zuständigen Gerichten gegen alle Handlungen, die seine Grundrechte verletzen.**

Ich erinnere mich an all die Pfiffe, Tiergeräusche und Kommentare über mein Aussehen – über all die Kleider und Schuhe die ich nicht mehr anziehe, an die unzähligen Male, bei denen ich mit den Schlüsseln zwischen den Fingern nach Hause gelaufen bin, um mich notfalls zu verteidigen.

**Hier Artikel 12 handelt von der Freiheitsphäre des Einzelnen: Niemand darf willkürlich Eingriffen in sein Privatleben, seine Ehre und seinen Ruf ausgesetzt werden**

Stichwort «079» und Tamara Funicello. Die Gewalt gegen Frauen im Internet nimmt immer weiter zu. Frauen, die ihre Meinung in den Sozialen oder klassischen Medien offensiv

vertreten, werden als Schlampen beschimpft oder ihnen wird offen eine Vergewaltigung angedroht. Sie sollen mundtot gemacht werden, aus dem «online-Raum» gedrängt werden.

**Artikel 19: Jeder Mensch hat das Recht auf freie Meinung und Meinungsäusserung.**

**Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte von 1948, wurde mit den UNO Pakten 1966 völkerrechtlich verbindlich. Sie verspricht zwar allen Menschen, dass sie ihre Rechte frei von Diskriminierung wahrnehmen können. Doch die Wirklichkeit sieht leider anders aus.**

**Gewalt an Frauen ist die häufigste Menschenrechtsverletzung in der Welt.**

Von der Geburt bis zum Tod, in Friedenszeiten und im Krieg werden Frauen und alle die sich als Frauen fühlen diskriminiert und sind von Gewalt durch den Staat, der Gesellschaft und der Familie betroffen. Wir leben in einer Welt in der Gewalt an Frauen keine Ausnahmen ist, sondern die Regel. Das Thema wird in unserer Gesellschaft noch immer totgeschwiegen. Und wir, du und ich, Freundinnen und Kolleginnen, Töchter und Mütter, haben nie gelernt, es laut anzuprangern und dagegen vorzugehen. Wir haben gelernt ruhig zu sein, es für uns zu behalten. Du, ich, er, sie, wir alle sind davon betroffen– also tut was: erzählt davon, zeigt an, gebt es zu und ändert es.

Nicht wir müssen und schämen, sondern die Täter. Sie müssen verurteilt werden. Wir brauchen Statistiken, damit wir eine Grundlage haben um Menschenrechtsverletzungen belegen zu können. Dann können wir effektiv dagegen ankämpfen – für dich, für sie, für ihn, für euch, für mich. Schalten wir die Lichter an – schauen wir hin – reagieren wir – schreien wir – schreiben wir – kommentieren wir – erzählen wir – machen wir Politik – kämpfen wir: für eine Welt, für eine Schweiz, in der Gewalt gegen Frauen nicht mehr die Regel ist, für ein Land, in dem wir alle unsere Menschenrechte endlich geniessen und leben können.

Regierungen sind völkerrechtlich dazu verpflichtet, Gewalt gegen Frauen zu verhindern. Mit der im 2018 in Kraft getretenen I-Konvention hält die Schweiz erstmals in **einer**

**internationalen verbindlichen Vereinbarung fest, dass der Begriff «Gewalt gegen Frauen» als eine Menschenrechtsverletzung und eine Form der Diskriminierung der Frau verstanden wird.** Damit wird festgeschrieben, dass Gewalt gegen Frauen gerade nicht Privatsache der Betroffenen ist, sondern dass die Staaten **aktive Massnahmen ergreifen müssen, um ihre Bevölkerung davor zu schützen.**

Menschen stehen bereits jetzt gegen Gewalt an Frauen auf. In den letzten Tagen haben Leute auf der ganzen Welt Bilder ihrer Unterwäsche veröffentlicht mit dem #ThisIsNotConsent in Solidarität mit einem 17-jährigen Mädchen aus Irland, dessen String in einem Vergewaltigungsprozess von der Verteidigung als Beweis genutzt wurde und den Vergewaltiger somit entlastete. Es gibt die metoo Bewegung, es gibt Demonstrationen nach Gewaltangriffen auf Frauen auf offener Strasse in Genf.

Diese Bewegungen dürfen nicht wieder einschlafen, sondern sie müssen weitergehen und dazu führen, in der Gesellschaft etwas zu verändern und Reformen anzustossen. Nutzen wir diese neue Kraft, das wachsende Bewusstsein des Problems und die Istanbul Konvention, die menschenrechtlichen Verpflichtungen der Schweiz: Kämpft mit uns, mit Amnesty International und all den Frauenrechtsorganisationen und MenschenrechtsaktivistInnen, gegen die grösste Menschenrechtsverletzung der Welt: die Gewalt gegen Frauen!

Eine Schweiz ohne Gewalt an Frauen ist keine Illusion. Es ist unser MENSCHENRECHT!

<https://www.amnesty.ch>

Die Istanbul-Konvention – Instrument zur besseren rechtlichen Bewältigung von Gewalt gegen Frauen und weitere häusliche Gewalt.

Eine 4 Punkte-Ordnung aus rechtlicher Sicht

- Gewalt gegen Personen ist **respektlos und erniedrigend**. Verschweigen wir Gewalt im häuslichen Kontext, wo Betroffene den Gewalttätern immer wieder und von Neuem ausgeliefert sind, machen wir uns zu Komplizen. Der Staat, der dies duldet, hat ein menschenrechtliches und ein rechtsstaatliches Problem. Das kann und darf nicht sein.
- Gewalt im häuslichen Kontext trifft vor allem Frauen und Kinder. Und Kinder, die Gewalt erfahren, werden später häufig selber gewalttätig: Eine generationendurchlaufende **Spirale der Gewalt** wird so hinter verschlossenen Türen generiert. Das ist keine Privatsache.
- Jedes Jahr **sterben** in der Schweiz viele – viel zu viele – Personen an der Folge von häuslicher Gewalt<sup>2</sup>. Sie alle lassen Angehörige – vor allem Kinder und Eltern – zurück, die oft nur schlecht, gar nicht oder erst nach längerer Zeit in die Normalität eines lebenswerten Alltags zurückfinden. Eine grössere Anzahl entkommt Tötungsversuchen<sup>3</sup>. Die Betroffenen tragen ihr Leben lang an den Schrecknissen dieser gewalttätigen Erfahrungen.
- Wer an einer prosperierenden und leistungsstarken Gesellschaft interessiert ist, kann die Augen nicht verschliessen. Die **Folgekosten von häusliche Gewalt** sind enorm: allein in der Schweiz sind es – je nach Aufschlüsselung und Berechnungsweise – zwischen 135 und 400 Millionen Franken jährlich.

**All das kann und darf uns nicht gleichgültig sein**

- **Der Staat steht in der Verantwortung**, häusliche Gewalt einzudämmen und Betroffene zu schützen!

---

<sup>2</sup> Im Jahre 2016 waren es 19 Menschen, im Jahre 2017 waren es 21 Menschen.

<sup>3</sup> Im Jahre 2016 waren es 52 Menschen.

- Das **Recht muss klar sagen, was rechtens ist und was nicht geduldet** wird – so vorab mit strafrechtlichen Bestimmungen, aber auch mit feineren Mitteln.
- Das Recht muss und kann auch **Hilfestellungen bieten mit Schutzvorkehrungen** wie Rayon- und Kontaktverboten.
- Es hat eine **Rahmenordnung** schaffen, innert deren Planungen getroffen, Zusammenarbeit aufgleist und koordiniert, Wissen ausgetauscht und der Erfolg gemessen und kontrolliert wird.

Deswegen wurde im Jahre 2011 im Schosse des Europarats ein *Übereinkommen erarbeitet zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und im häuslichen Kontext*<sup>4</sup>, die sogenannte Istanbul-Konvention. Am 1. April 2018 ist sie für die Schweiz in Kraft getreten.<sup>5</sup>

Die Hauptpunkte der Istanbul-Konvention sind **4 Ps**:

#### **Politics – Prevention – Protection - Prosecution**

Was bedeutet dies auf einen kurzen Nenner gebracht:

**1. P: Politics – politisches Vorgehen aus einer Gesamtschau heraus:** Nutzen wir die Istanbul-Konvention um Gewalt an Frauen und weitere häusliche Gewalt nach einem ganzheitlichen Konzept anzugehen. **Koordination** heisst in unserer föderalen Struktur mit ihrer Diversität das erste Zauberwort.<sup>6</sup> Das zweite Zauberwort ist **Dokumentation**. Zentral erhobene statistische Daten, die international vergleichbar sind, helfen, der noch zu sehr tabuisierten häuslichen Gewalt auf den Leib zu rücken. Der Bund muss eine entsprechende Politik an die Hand nehmen.

<sup>4</sup> SR 0.311.35, siehe:

<https://www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/20162518/index.html>.

<sup>5</sup> Inzwischen hat das Parlament anfangs Dezember 2018 Ausführungsbestimmungen zur Konvention verabschiedet, um bereits bestehende Vorschriften griffiger zu machen.

<sup>6</sup> Inzwischen wurde Ende 2018 ein Netzwerk gegründet, das zivilgesellschaftliche und staatliche Kräfte bündeln, ihr Knowhow greifbarer machen, ihre Erfahrungen für andere besser zugänglich und ihre Tätigkeit koordinieren soll.

**2. P: Prevention - Prävention: Zusammen mit der Zivilgesellschaft und Medien** soll der Staat Prävention an die Hand nehmen: Beratung für Gewalt ausübende Personen, vor allem Männer ist anzubieten, zu verbessern und neue Ansätze sind zu entwickeln.

**3. P: Protection - Protektion: Schutz und Unterstützung von Gewaltbetroffenen sind unabdingbar.** Schutzvorrichtungen sind an europäischen Standard anzugleichen und flächendeckend anzubieten. Die heutigen grossen räumlichen Unterschiede sind unbefriedigend, Schutzplätze sind ungenügend. **Niederschwellige Angebote wie eine Hotline** muss nun endlich kommen.

**4. P: Prosecution – Verfolgung:** Die Istanbul-Konvention setzt *Massstäbe* für die strafrechtliche Verfolgung von häuslicher Gewalt. Sie verbessert zudem die **internationale Zusammenarbeit** in solchen Strafsachen, lässt sie effizienter werden.

#### **Zum Schluss:**

Gewalt im sozialen Nahbereich ist nach wie vor – und vielleicht heute noch mehr als früher – zu sehr tabuisiert. In konkreten Fällen ist sie für die Gewaltbetroffenen schambehaftet und scheint ihnen vielfach ausweglos. Damit werden virtuelle Gefängnismauern errichtet, die wir niederreißen müssen. Gewalt ist, wo immer sie ausgeübt wird, nicht akzeptabel. Sie muss aus dem Versteckten hervorgezerrt, aus der Dunkelheit herausgeholt werden. Nutzen wir die Istanbul-Konvention für mehr Sicherheit und Gerechtigkeit. Stoppen wir Gewalt an Frauen und Mädchen und häusliche Gewalt!

<https://lawandwomen.ch>

Frauen\* dieser Welt kämpfen seit vielen Jahrzehnten für die Gleichberechtigung und Gleichstellung. Wir müssten mittlerweile angekommen sein. Aber ihr wisst es alle: Wir sind es nicht!

Frauen\* haben noch immer weniger Ressourcen, weniger Macht, weniger Gerechtigkeit und weniger Möglichkeiten der Teilhabe als Männer\*. Wovon Frauen\* aber mehr abbekommen ist Gewalt, Verantwortlichkeiten und Arbeit – und das für weniger Geld. Herzlichen Dank!

In der Schweiz haben wir seit mehr als 20 Jahren ein Mittel um alle Formen der Diskriminierung von Frauen\* zu bekämpfen: Die Frauenrechtskonvention der UNO. Sie heisst CEDAW, C wie Convention, E wie Elimination, D wie Discrimination, A wie Against und W wie Women.

Die Schweiz muss der UNO alle vier Jahre einen Bericht über die Umsetzung der Frauenrechtskonvention, also CEDAW vorlegen. Die UNO begnügt sich jedoch nicht mit der staatlichen Selbstdarstellung. Sie hört die vielen Frauen\* der NGOs an, denn das sind die Expertinnen\*. Dort, wo die Schweiz ihren Verpflichtungen nicht nachkommt, erlässt die UNO Empfehlungen. Diese sind konkret und praxisnah damit die Konvention auch tatsächlich umgesetzt werden kann.

Wir sind heute hier um gegen Gewalt an Frauen\* einzustehen. Die UNO fordert die Schweiz auf, für den Bereich geschlechtsspezifische Gewalt folgende sechs Punkte umzusetzen. Die Schweiz soll

1. Massnahmen gegen Gewalt verstärken; sie soll dabei besonders auf Frauen\* von Minderheitengruppen und auf die Verhütung von Stalking achten;

2. ermöglichen, dass Opfer von Gewalt diese einfacher zur Anzeige bringen können. Dafür sollen Polizei, Staatsanwaltschaft und Gerichte sensibilisiert und geschult werden;
3. in Zusammenarbeit mit den NGOs einen nationalen Aktionsplan beschliessen mit ausreichend finanziellen Mitteln;
4. in allen Kantonen Dienstleistungen für Opfer von Gewalt inkl. Frauenhäuser ausbauen.
5. den Zusammenhang zwischen unkontrolliertem Waffenbesitz und Gewalt gegen Frauen\* wissenschaftlich untersuchen:
6. die Istanbul-Konvention ratifizieren. Und wie ihr gehört habt ist das das Übereinkommen des Europarats und zwar zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt.

Die einzige Empfehlung, die die Schweiz bisher umgesetzt hat, ist die Ratifizierung der Istanbul-Konvention. Sie ist seit April 2018 in Kraft.

Wir haben jetzt zwei rechtsverbindliche Instrumente für Gleichstellung und gegen Gewalt: Die Frauenrechtskonvention CEDAW der UNO und die Istanbul-Konvention des Europarats. Um gegen geschlechtsspezifische Gewalt vorgehen zu können, haben NGOs, Politiker\*innen und Aktivist\*innen.... haben **wir** also zwei sehr gute Instrumente.

Ich spreche hier für die *NGO-Koordination post Beijing Schweiz*. Wir sind ein Netzwerk von rund 30 Frauen- und Gleichstellungsorganisationen in der Schweiz und setzen uns gegen Geschlechterdiskriminierung, gegen geschlechtsspezifische Gewalt und für Gleichstellung ein.

Danke fürs Zuhören!

<https://www.postbeijing.ch>

«Seit 10 Jahren setzen wir jedes Jahr gemeinsam die 16 Tage gegen Gewalt an Frauen\* in der Schweiz um. Die 16 Tage sind eine internationale Kampagne, die in über 187 Ländern zeitgleich umgesetzt wird. In der Schweiz beteiligen sich daran jedes Jahr bis zu 80 Frauenhäuser, Fachstellen und NGOs. Diese Kundgebung ist Teil dieser Kampagne, weitere Aktionen und Veranstaltungen findet ihr in den aufliegenden Broschüren oder unter [16tage.ch](http://16tage.ch). Wir haben dieses Jahr das Thema «Männlichkeitsvorstellungen und Gewalt» aufgegriffen, weil wir überzeugt sind, dass Männer\* zwar ein grosser Teil des Problems von Gewalt an Frauen\* aber eben auch ein grosser Teil der Lösung sind. Anna wir dazu noch etwas sagen. Gestern haben dazu Aktivisten Skulpturen von Männer\* im öffentlichen Raum umgestaltet. Solche Zeichen brauchen wir noch viel stärker – wir brauchen eine Gesellschaft die öffentlich gegen Gewalt an Frauen einsteht, die sich nicht bieten lässt, dass mehr als die Hälfte der Bevölkerung systematisch diskriminiert wird und dass sich Geschlechterstereotype immer wieder durch Werbung und Medien ziehen und so in unseren Köpfen hängen bleiben. Dass schon Kindern gelernt wird, wie sie diese Stereotypen auszufüllen haben - zum Beispiel wenn Mädchen Prinzessinnen Suppe und Jungs Fussballer-Suppe essen sollen. Liebe Migros, was für ein Schwachsinn! Wir haben uns so an diese Verblödung gewöhnt, dass sie uns manchmal kaum mehr auffällt. Und gerade deshalb müssen wir aufmerksam bleiben, genau hinschauen und erkennen, wie systematisch Frauen\* auch in der Schweiz immer wieder in die zweite Reihe gestellt werden.

Denn: Gewalt an Frauen\* kennt viele Formen, hat aber einen gemeinsamen Nenner: Sie wird nicht ernst genommen. Frauenhäuser können ihre Arbeit nur dank Spenden leisten, es gibt keine nationale Präventionsstrategie, NGOs für Frauenrechte kämpfen ums Überleben und politische Begehren werden immer wieder verzögert. Gewalt an Frauen\* ist aber auch in der Schweiz für viele ein bittere Realität. Sie kann subtil sein, sie kann aber auch tödlich enden. Und trotzdem schauen wir immer wieder weg statt hin. Wir haben noch keine zureichenden Lösungen gefunden. Solange Frauen\*, die vergewaltigt werden, eine Mitschuld zugeschoben wird, haben wir noch keine Lösung. Solange Frauen\* akzeptieren müssen, dass sie weniger

Lohn verdienen und Politiker\*innen das Thema über Jahrzehnte als irrelevant abstempeln, haben wir noch keine Lösung. Solange Frauen\* keinen gleichberechtigten Zugang zu Ressourcen und Macht erhalten und zum Beispiel im Bundeshaus untervertreten bleiben, haben wir noch keine Lösung. Solange wir über Consent sprechen müssen, weil es offenbar nicht als normal gilt, einverständlichen Sex haben zu wollen, haben wir noch keine Lösung. Solange Mütter\* keine Anerkennung erhalten und gratis jeden Tag eine riesen Arbeit leisten, haben wir keine Lösung. Und solange wir keine Lösung haben, braucht es Demos wie diese hier! Die Schweiz hat die Istanbul Konvention angenommen und muss diese nun umsetzen. Sorgen wir dafür, dass diese Konvention eine Lösung wird und nicht in der Schublade landet. Sorgen wir aber auch dafür, dass wir alle Teil der Lösung werden!»

**Anna-Béatrice Schmalz**

«Das Fokusthema der diesjährigen «16 Tage gegen Gewalt an Frauen\*» ist Männlichkeitsvorstellungen und Gewalt. Wieso thematisieren wir als Frauen\*, als Feministinnen\* Männlichkeitsvorstellungen? Die vorherrschenden Männlichkeitsvorstellungen beinhalten Stärke, Dominanz, Kontrolle und Macht. Dies führt zu Gewalt gegen sich selbst, gegen Andere, gegen Männer\*, gegen Frauen\*, gegen Menschen, die sich anders definieren. Dies betrifft uns alle. Rollenbilder engen ein, determinieren Lebensentwürfe und können toxisch sein. Nur gemeinsam können wir diese Rollenbilder, Stereotypen und Klischees aufbrechen und verändern. Wir alle müssen über Vorstellungen zu Geschlechtlichkeiten sprechen, diese reflektieren und dazu beitragen sie zu verändern. Feminismus steht ein für eine friedliche und gleichberechtigte Welt, die allen die Freiheit lässt, selbst zu entscheiden, wer und wie sie sein wollen. Auch deshalb sind Männlichkeitsvorstellungen ein feministisches Thema – sie grenzen ein und führen zu Gewalt. Wir fordern deshalb mehr Männlichkeiten, vielfältigere, alternative Männlichkeiten! Wir wollen eine Gesellschaft in der Männer auch schwach sein dürfen, Emotionen zeigen, vielfältig lieben dürfen, selbstverständlich den Haushalt schmeissen und für ihre Kinder da sind, in der auch Männer\* sich schön machen oder schminken dürfen, eine Gesellschaft die nicht auf Grund von Geschlecht einengt und verurteilt, sondern Menschen deren Vielfalt lässt.»

<http://www.16tage.ch>